

Werte Damen, geschätzte Herren, und alle anderen, die Sie sich hier und heute eingefunden haben. Wir begrüßen Sie sehr herzlich zu unserem heutigen kleinen Festakt.

Wir hätten uns auch sehr gefreut, wenn einige der Konstanzer Narrengesellschaften unseren Ruf erhört hätten. Bestenfalls alle. Sie wären uns hochwillkommen gewesen. Nicht etwa, weil es bei der heutigen Veranstaltung um einen Narren ginge. Würden wir die Hauptperson des Tages als solchen bezeichnen, käme das einem Schlag ins Gesicht einer ehrwürdigen Tradition gleich. Nein, wir hatten die echten Närrinnen und Narren geladen, weil wir sie in Humorfragen für hochgradig kompetent halten. Humor wiederum ist noch immer und bleibt für alle Zeit eine der schärfsten Waffen, mit denen sich rassistischen, völkischen, antisemitischen, rechtsradikalen Umtrieben begegnen lässt. Vielleicht können wir dieses metaphorische Schwert ja in Zukunft noch Seite an Seite schwingen. Gelegenheiten dazu werden wir vermutlich noch viele bekommen.

Wir haben Sie alle heute an diesen vergleichsweise wenig pittoresken Ort gebeten. Erneut, wie man anfügen muss, und das, obwohl unsere schöne Stadt wahrlich idyllischere Plätze zu bieten hätte als eine Straße im Schatten eines Einkaufszentrums. Wie schön, dass Sie unserer Einladung dennoch gefolgt sind. Einige von Ihnen kamen sogar schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen.

Wer am heute bereits als historisch zu bezeichnenden 19. Oktober 2024 ebenfalls hier gewesen ist, wird sich vermutlich noch gut erinnern können. Da damals jedoch vermutlich nicht alle Anwesenden unmittelbar in den Genuss des Spektakels gekommen sind: Gestatten Sie eine kurze Rekapitulation der Ereignisse, die sich vor 14 Tagen zugetragen haben. Hier, an Ort und Stelle. An der Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz. Im Herzen von Europa.

Der rechtsradikale Autor, Agitator, Mitbegründer der identitären Bewegung in Österreich, Martin Michael Sellner, erwies uns damals die zweifelhafte Ehre seines Besuchs. Oder immerhin beglückte er uns mit einem Zwischenstopp. Um andere an seiner Erleuchtung teilhaben zu lassen, scheute Sellner keine Mühe. Er folgte dem Ruf der gedankenlosen eidgenössischen Nachwuchs-Faschisten, die ihn eingeladen hatten, obwohl die Gesetzeslage seinen Besuch eigentlich nicht erlaubte.

Dass den Mitgliedern der Jungen Tat die intellektuelle Fähigkeit abgeht, die es bräuchte, um zu begreifen, dass ein gegen Sellner verhängtes Einreiseverbot in die Schweiz bedeutet, dass es Sellner verboten ist, in die Schweiz einzureisen, halten wir nicht für völlig unvorstellbar. Einer Gruppierung, die als eine Art Nachwuchs-Kaderschmiede von Neonazi-Vereinen wie Nationale Aktionsfront, Blood & Honour und Combat 18 gilt, schließen sich ja nicht zwingend die allerhellsten Kerzen auf der Torte an.

Sellner selbst hat sein Jurastudium zwar erfolglos abgebrochen. In seinem Fall ist aber trotzdem davon auszugehen, dass er geltendes Recht nicht aus Unkenntnis, sondern mit Vorsatz zu brechen bereit war, und das in geradezu heroischer Überwindung seiner eigenen Glaubensgrundsätze. Sellner nämlich hängt der kruden Philosophie an, jeder Mensch habe dort zu bleiben, wo er zufällig ins Leben gesch...missen wurde. Die Freude über die Anwesenheit eines Martin Sellner bliebe, nähme der sich selbst beim Wort, genau genommen also unserem Nachbarland vorbehalten. Von wegen: Tu felix Austria.

Doch, nein! In einem Akt der Selbstaufgabe machte sich Sellner vor zwei Wochen wieder einmal auf die Reise. Nach Metropolen wie Gladenbach oder Borg wollte er diesmal in Konstanz Interessierten erklären, wie - seiner Meinung nach - mit illegalen, oder überhaupt mit Ausländern umzuspringen sei. Anschließend wollte er, so hieß es zumindest, weiterreisen, um auch seinen Jüngern in der Schweiz die wirkungsvolle Verteidigung europäischer Grenzen zu demonstrieren. Wer hätte da schon ahnen können, wie gut ihm das gelingen sollte?

An seine eigenen Interessen kann Sellner bei alledem keine Sekunde gedacht haben. Anderenfalls hätte er wohl kaum seine Würde geopfert und seine Freiheit riskiert. Er mutierte vom Hetzer gegen illegale Migration selbst zum illegalen Migranten, hat sich damit vor aller Augen zum Horst gemacht, nur um das Leuchtfeuer seiner seltsamen Überzeugungen aus einem Land, in dem man ihn nicht haben will, in ein anderes zu tragen, in dem er ebenfalls nichts verloren hat. Letzteres, wie gesagt, sogar offiziell verbrieft. Von geltendem Recht und Grenzverläufen lassen sich die, die sich selbst für aufrechte Patrioten halten, aber ja oft verblüffend wenig beeindrucken. Damit steht Martin Sellner in einer langen, wenn auch wenig schmeichelhaften Tradition.

In vorteilhafteres Licht rückt ihn da schon die Wahl seines Mitbringsels für seine schweizerischen Gastgeber: Für die hatte Sellner unterwegs Schweizer Schokolade eingekauft. Die Austro-Version von Eulen nach Athen tragen, könnte man meinen. Man kann die Aktion aber auch wohlwollend interpretieren, als sagenhaft sensible Geste: Bring etwas, das dein Gegenüber schon kennt. Nicht etwa etwas Neues, um Himmels Willen nichts Unbekanntes. Bloß niemanden verstören oder mit Fremdartigkeit überfordern! Hat man je zuvor einen Mann einfühlsamer ein Geschenk auswählen sehen?

Statt mit seinem dreieckigen Schokoladen-Knüppel glücklich und in Frieden dort zu bleiben, wo er (zumindest seiner eigenen Meinung nach) ja hingehörte, fühlte sich Sellner dann aber persönlich dafür verantwortlich, die Remigration der eidgenössischen Süßigkeit unverzüglich durchzuführen. Er brachte die Toblerone heim ins Reich, und vergaß über dieser Mission alles andere. Vor allem vergaß er den Verlauf der Grenzen, die zu schützen er sich ja eigentlich auf die Fahnen geschrieben hatte. "Ist das hier schon die Schweiz?", hörte man ihn noch stammeln. Seine Verwirrung wirkte geradezu rührend.

Im Gegensatz zu Sellner wussten die bereitstehenden eidgenössischen Ordnungshüter sehr genau, wo ihr Kompetenzbereich begann. An Ort und Stelle statuierten sie ein Exempel, das eigentlich ganz in des identitären Österreichers Sinne gewesen sein müsste: Sie nahmen ihn, einen Ausländer, der soeben illegalerweise ihre Staatsgrenze verletzt hatte, fest und schoben ihn später ab. Leider nicht zurück in sein Herkunftsland, in die heimatliche Ostmark, die Alpen- und Donaureichsgaue. Sondern per Fähre nach Friedrichshafen, also nach Deutschland. Eigentlich schuldet ER unserem Land also Dank - für praktizierte Willkommenskultur.

Heute stehen wir erneut am Schauplatz des denkwürdigen Geschehens seiner Festnahme. Wir haben uns hier versammelt, um die Erinnerung an die Ereignisse vom 19. Oktober frisch und lebendig zu halten. Martin Sellner mag sich vielleicht nicht so genau im Klaren darüber sein, wo er hingehört. Er mag Schwierigkeiten haben, zu erkennen, wo das eine Land endet und ein anderes beginnt.

Wir müssen uns ihm gegenüber in Nachsicht und Verständnis üben: Es ist halt nicht so leicht, Durchblick zu entwickeln, wenn man mit Scheuklappen und zudem mit einem ordentlich dicken Brett vorm Kopf durchs Leben gehen muss. Sellner umgab sich zeitlebens mit den falschen Leuten, darunter schlagende Burschenschaftler, Holocaustleugner und Neonazis verschiedenster Sorten. Wir dürfen keineswegs unterschätzen, welche verheerenden Spuren ein derartiger Umgang bei einem ungefestigten Jungen hinterlassen kann. Die Auswirkungen vom Umfeld eines Menschen auf seine Persönlichkeitsentwicklung sind ja recht gut untersucht. Wir sollten Mitleid zeigen.

Mitleid – und ein bisschen Bewunderung: Immerhin hat uns dieser vom Leben herausgeforderte Charakter unlängst eindrücklich vor Augen geführt, dass unerwartete Wendungen zum Guten jederzeit und überall passieren können. Auch an einem ganz normalen Oktobersamstag, in einer unscheinbaren Straße, im Schatten eines Einkaufszentrums. Wir hatten mit dem Auftritt eines rechtsradikalen Hassredners gerechnet und uns auf Konfrontation mit ihm und seinem unangenehmen Gefolge eingestellt. Bekommen haben wir stattdessen einen geografisch herausgeforderten Touristen, der uns in seiner niedlichen Orientierungslosigkeit den Weg gewiesen hat, zu einem Quell vollkommen unerwarteter Heiterkeit. Wie schön!

Für diese Horizonterweiterung möchten wir uns heute herzlich bedanken. Eigens zu diesem Behufe haben wir den Preis ersonnen, den wir heute vergeben. Wir verleihen Martin Sellner hiermit hochoffiziell den Goldenen Grenzvollpfosten. Möge er ihn - wie uns alle - auf ewig an den unschätzbaren Wert offener Grenzen erinnern.